



Mangrovenwälder werden für Zuchtfarmen unwiederbringlich zerstört.

Die Artenvielfalt im Meer kann nur durch nachhaltige Fischerei erhalten werden.

Zuchtfarmen sind keine Lösung

Um die steigende Nachfrage abdecken zu können, werden kommerziell genutzte Fische seit einigen Jahren auch in Aquakulturen gezüchtet. Doch:

- Den Zuchtfischen werden viele Medikamente verabreicht, welche mit den Ausscheidungen ins Meer gelangen und zusammen mit überschüssigem Futter die Gewässer verschmutzen.
- Für Aquakulturen, insbesondere zur Crevetten-Zucht, werden riesige Mangrovenwälder zerstört, in deren Schutz Jungfische gross werden sollten.
- Viele Zuchttiere sind Raubfische und müssen mit Fisch ernährt werden, was die Überfischung zusätzlich ankurbelt.
- Zuchtlachs erhält seine typische Farbe durch Chemikalien oder durch Fütterung von Krill. Das industrielle Abschöpfen der kleinen Garnelen, welche die Nahrungsgrundlage vieler Meerestiere sind, kann fatale Folgen haben.
- Damit sie schneller wachsen, werden manche Zuchtfische genetisch modifiziert. Tiere, die entweichen, paaren sich mit wilden Artgenossen und können deren Bestände schwächen.
- Die Haltung der Fische in Aquakulturen ist weder tier- noch artgerecht.

Netze mit hohem Beifang



Schleppnetze

Diese riesigen, sackförmigen Netze, die über den Meeresboden oder durchs Wasser gezogen werden, verschlucken mit ihren über vier Fussballfelder grossen Öffnungen alles. Am Grund pflügen sie den Boden um, zerstören Korallen und hinterlassen eine kahle Mondlandschaft.

Langleinen

Die 100 Kilometer langen Angelschnüre mit tausenden Köderhaken sind verheerende Todesfallen vor allem für Albatrosse, Haie, Meeresschildkröten und andere Tiere.

Treibnetze

Die für Meerestiere nicht wahrnehmbaren, bis 100 Kilometer langen feinen Netze, hängen von der Wasseroberfläche wie ein Vorhang in die Tiefe. Wegen der horrenden Beifangrate sind sie vielerorts verboten, werden aber noch immer illegal eingesetzt.

Geisternetze

Diese Netze unterschiedlicher Grösse, die verloren gehen oder im Meer entsorgt werden, zersetzen sich nicht und stellen für alle Meerestiere, wie z.B. für Pottwale (siehe Bild), eine Todesfalle dar.



Ungebremst rotet unsere Sushi-Begeisterung den Blauflossen-Thunfisch aus.

Was können Sie beitragen?

- › Beschränken Sie Ihren Konsum auf **Süßwasserfische** aus einheimischen Gewässern oder aus biozertifizierten Zuchten. Fragen Sie im Laden oder Restaurant danach.
- › Soll es dennoch einmal importierter Meerfisch sein, dann bitte nur aus **nachhaltigem Fang**. Infos zu Qualitätslabels erhalten Sie bei OceanCare.
- › Mit einer vorwiegend **vegetarischen Ernährung** schonen Sie alle Fischbestände. Mit der Bevorzugung frischer, **lokaler Produkte** tun Sie sich selbst etwas Gutes und vermeiden lange Transportwege.
- › Unterstützen Sie **OceanCare** und somit unsere Initiativen für eine nachhaltige EU-Fischereipolitik, konkrete Lösungen gemeinsam mit den Küstenfishern im stark überfischten Mittelmeer und die gezielte Aufklärung der Öffentlichkeit über schonenden Fischkonsum.

Hände weg vom Thunfisch!

- **Schützen Sie Ihre Gesundheit:** Da der Thunfisch, wie auch Aal, Stör, Rotbarsch, Schwertfisch, Heilbutt, Hecht und Bonito, am oberen Ende der Nahrungskette steht, finden sich in seinem Fleisch hohe Konzentrationen von Schadstoffen (u.a. Quecksilber, Cadmium, PCB und Pestizide).
- **Geben Sie dem Thun eine Chance:** Seit 1960 hat sich der Fang dieser eindrücklichen Fische, die sich nur langsam vermehren, alle zehn Jahre verdoppelt. Gezüchtet wird Thun nicht, dafür aber nach dem Fang unter widrigsten Umständen gemästet. Thunfische sind heute bedroht. Fang und Konsum müssen umgehend eingestellt werden.



Was Sie schon immer über Fischkonsum wissen wollten

Plünderung der Ozeane in nur sechs Jahrzehnten

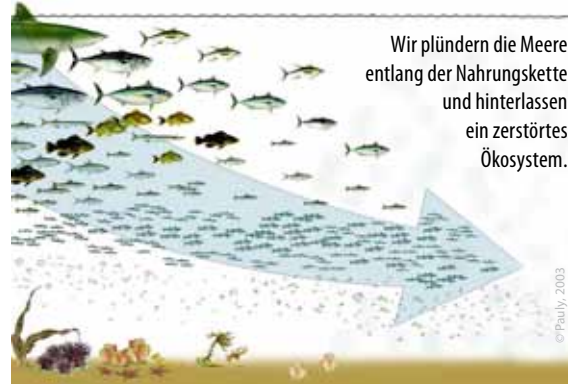
Heute sind mehr als 80 Prozent aller Meeresfischbestände bis ans Limit befischt, überfischt oder gar erschöpft. Als Konsumenten können wir konkret dazu beitragen, dass das Leben im Meer geschont wird.

Mitte des 20. Jahrhunderts sah alles noch anders aus. Weniger als zehn Prozent aller Meeresfische wurden damals voll befischt. Doch dann begann die Industriefischerei aufzurüsten: Fangflotten wurden ausgebaut, ihr Radius erweitert, Techniken zur Ortung von Fischschwärmen wurden immer raffinierter, die Fangmethoden effizienter und rücksichtsloser.

Jahr für Jahr werden rund 140 Millionen Tonnen Meerestiere aus den Ozeanen gefischt. Verwertet wird allerdings nur ein Teil davon, der entweder an Zucht- und Mastfische verfüttert wird oder als Nahrungsmittel auf unsere Teller gelangt. Mehr als ein Viertel des Gesamtfangs jedoch - darunter Fische, Rochen, Meeresschildkröten, Haie, Delfine und Wale - ist Beifang und wird tot oder verletzt sinnlos über Bord geworfen.

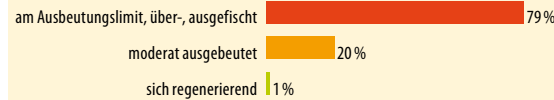
Leerfischen entlang der Nahrungskette

Mit der gegenwärtig praktizierten industriellen Fischerei hat der Mensch das sensible Ökosystem aus dem Lot gebracht. In Bezug auf die vitale Nahrungskette der Meere, bei welcher sich stufenweise grössere von kleineren Lebewesen ernähren, heisst das: Neunzig Prozent der grossen Raubfische wie Kabeljau, Schwert- und Thunfisch sind bereits ausgefischt, und auch die Bestände kleinerer Raubfische wie Makrele, Hering, Sardelle und Goldbrasse sind erschreckend arm geworden. Doch anstatt aus diesen katastrophalen Fakten zu lernen, greift der Mensch in der Nahrungskette einfach eine Stufe tiefer. Also werden kleinere Fische bejagt und den Konsumenten angeboten.



Wir plündern die Meere entlang der Nahrungskette und hinterlassen ein zerstörtes Ökosystem.

Status der Fischbestände weltweit in Bezug auf ihre kommerzielle Nutzung



1 Kilo Speisefisch – und das wahre Gewicht?

Je nach Art und Fangtechnik wiegt ein Kilo Speisefisch aus dem Meer unter Berücksichtigung des Beifangs in Realität sehr viel mehr: Auf 1 Kilo Seezunge kommen beispielsweise 13 Kilo Beifang. Besonders negativ ist die Bilanz bei Crevetten sowie bei Fischen wie Rotbarsch und Goldbutt, die am Meeresgrund leben und mit Schleppnetzen gefangen werden.



1 Kilo Crevetten = bis 20 Kilo Beifang – eine absurde Bilanz, die nur wir als Konsumenten ändern können.

Als Beifang verenden jährlich rund

- 300'000 Kleinwale und Delfine
- 300'000 Seevögel
- 250'000 Meeresschildkröten
- 100 Millionen Haie
- mehrere Millionen Tonnen Fisch und andere Meerestiere

Ausführliche Angaben zu den auf diesem Flyer vermerkten Punkten finden Sie in unter: www.oceancare.org, "Infos von A-Z/Fischerei"

Industriefischerei

Die Vitalität der Meere steht auf dem Spiel

Die Artenvielfalt im Meer schwindet in unheimlichem Tempo und mit ihr die Nahrungsgrundlagen der Meeresbewohner sowie jener Menschen, die auf marine Eiweissquellen angewiesen sind. Auch die Artenzusammensetzung der Ozeane ändert sich grundlegend – mit teilweise unabsehbaren Konsequenzen. Quallen, als Beispiel, vermehren sich heute bereits vielerorts völlig ungehindert.

OceanCare

Seit 1989 setzt sich OceanCare für den Schutz der Meeresäuger und der Ozeane ein. Mit Forschungs- und Schutzprojekten, Umweltbildungskampagnen sowie dem Engagement im Bereich der Gesetzgebung verschafft sich die Schweizer Organisation weltweit Gehör und setzt Verbesserungen durch – auch hinsichtlich nachhaltiger Fischerei.

Werden Sie Mitglied von OceanCare und helfen Sie, die Meere zu schützen!

OceanCare
Postfach 372
CH-8820 Wädenswil
Tel +41 (0)44 780 66 88
Fax +41 (0)44 780 68 08
info@oceancare.org
www.oceancare.org

PC 80-60947-3
oder
Credit Suisse
IBAN: CH83 0483 5040 8744 0000 0
BIC/SWIFT: CRESCHZ80A

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

No. SC2010052005
swissclimate.ch

